

Die Hildesheimer Stele der Chereduanch

VON KARL JANSEN-WINKELN

(Tafeln 10–12)

Das Pelizaeus-Museum Hildesheim hat 1993 eine Stele aus ptolemäischer Zeit erworben (jetzige Inventarnummer: PM 6352¹), die nicht nur nahezu unbeschädigt ist, sondern auch einen der interessantesten biographischen Texte der ägyptischen Spätzeit trägt, die Biographie einer jungen Frau, die mit 20 Jahren gestorben ist.

Die Stele ist aus Stein (Taf. 10), nach Angaben des Museums Granodiorit. Die Höhe beträgt 84 cm, die Breite unten 51,6 cm; nach oben verjüngt sie sich leicht und ist dort nur noch 51,2 cm breit. Die durchschnittliche Stärke ist 2,3–2,6 cm; also ungewöhnlich gering und zweifellos nicht der ursprüngliche Zustand. Vermutlich ist die Stele, als sie aus ihrer Verankerung gelöst wurde, recht flach herausgearbeitet worden, oder sie wurde nachträglich zum leichteren Transport derart abgeflacht²).

Der Stein ist in der üblichen Weise oben gerundet und in drei Felder gegliedert: Stelenrund, ein Band mit Darstellungen, in dem die Tote verschiedene Götter anbetet, und eine aus 21 Zeilen bestehende Inschrift.

Im Stelenrund ist die Flügelsonne dargestellt, von deren zentraler Sonnenscheibe zwei Schlangen kopfüber herabhängen; die nach rechts gewandte Schlange trägt die unterägyptische Krone, die nach links gewandte die oberägyptische. Vor jeder Schlange liegt, ihr zugewandt, ein Schakal ausgestreckt auf einem flachen Kasten (o. ä.), über dem Rücken eine Geißel, vor sich ein Szepter. Alle Figuren sind durch Beischriften bezeichnet: Über der Sonnenscheibe steht „Der von Behdet, der große Gott, der Herr des Himmels“, neben der Schlange mit der unterägyptischen Krone „Uto“ (*W3dt*), neben der anderen „Nechbet“, über den Schakalen jeweils „Anubis“.

Das Feld unterhalb des Stelenrunds ist oben von einer Himmelshieroglyphe begrenzt, in die 22 Sterne eingesetzt sind. Das Band der Darstellungen darunter ist symmetrisch aufgebaut. Links außen steht die Tote mit anbetend erhobenen Händen, ihr gegenüber eine Gruppe von vier stehenden Göttern, dazwischen ein mit Gaben beladener Altar. Der erste Gott ist mumiengestaltig, trägt die oberägyptische Krone und hält mit beiden Händen ein *W3s*-Szepter sowie *nh*- und *dd*-Zeichen. Hinter ihm stehen zwei Frauen, die in der Rechten ein Szepter und in der Linken ein *nh*-Zeichen halten; die erste hat eine -Hieroglyphe, die zweite ein  auf dem Kopf. Der letzte Gott dieser Reihe ist schakalköpfig und mit einem Schurz bekleidet; er hält mit der Rechten ein *W3s*-Szepter, mit der Linken ein *nh*-Zeichen. Alle Dargestellten sind durch Beischriften über sich benannt: Die Anbeten-

¹ Ich danke dem Direktor des Roemer- und Pelizaeus-Museums, Herrn Prof. Dr. A. EGGBRECHT, sehr herzlich für die Genehmigung zur Publikation der Stele, ebenso Frau Dr. B. SCHMITZ für ihre Hilfsbereitschaft während meiner Abschrift des Textes.

² Theoretisch ist auch denkbar, daß eine doppelseitig dekorierte Stele zerteilt worden wäre, um zwei Exemplare verkaufen zu können, aber derartige Stücke scheint es in der Gruppe, zu der diese Stele gehört (s. u.), nicht zu geben.

de mit ihrem Namen *Hrdw-ḥḥ*³), der erste Gott als „Osiris, der Erste des Westens“, die folgenden „Isis, die Herrin des Himmels und der Erde“⁴), „Nephthys, die Gottesschwester“ und „Anubis, der Erste der Gotteshalle“.

Auf der gegenüberliegenden Seite steht die Tote mit anbetend erhobener Rechten, während sie in der Linken ein Räuchergefäß hält; ihr zugewandt wieder vier Götter und dazwischen ein Altar. Der erste Gott ist ithyphallisch, mit Doppelfederkrone und erhobener Rechten mit Geißel, hinter ihm das als Rundhütte (des Min) bekannte Gerät, dahinter eine Göttin mit Kuhgehörn und Sonnenscheibe, in der linken Hand ein Szepter, in der rechten ein ḥḥ-Zeichen. Hinter ihr stehen zwei falckenköpfige Götter, in der Linken ein *W3s*-Szepter, in der Rechten ein ḥḥ-Zeichen. Über der Frau liest man wiederum ihren Namen *Hrdw-ḥḥ*, über dem ersten Gott „Min, der Herr von Achmim (*Jpw*)“⁵), über der Göttin „Aperet(i)set, zu Gast in Achmim“⁶), über bzw. vor dem ersten falckenköpfigen Gott „Harendotes, der das Herz seiner Mutter erfreut“, über dem zweiten „Harsiese“(?)⁷).

Die Darstellungen werden von zwei Seitenlinien begrenzt, die auch das unten anschließende Schriftfeld der Stele umfassen, das aus 21 Zeilen besteht, durchschnittlich jeweils ca. 2,7 cm breit und durch Linien unterteilt⁸).

Stelen der Spätzeit können bisher nur nach stilistischen Merkmalen eingeordnet und (grob) datiert werden, und die Stele der *Hrdw-ḥḥ* gehört klar zu der Gruppe Achmim II F bei P. MUNRO⁹) – etwa ins 2.–1. Jahrhundert v. Chr. Besonders eng verwandt erscheinen ihrem Aufbau nach Stelen wie Chicago Field Museum Nr. 31267¹⁰), Kairo CG 22077¹¹) oder Lady Meux Nr. 50 C¹²).

Wenn auch über die Fundumstände nichts bekannt ist, sollte die Stele ihrem Stil nach also aus Achmim stammen. Dies wird bestätigt durch Auswahl¹³) und Beinamen (*nb Jpw*, *ḥrj-jb Jpw*) der dargestellten Götter wie auch durch Namen (*Šp-Mnw*) und Titel (*ḥm-ntr Mnw nb Jpw*) des Vaters der Toten. Gemäß den im ‚Anruf an die Lebenden‘ in Z. 6–7 genannten Ortsnamen war die Stele allerdings nicht in Achmim aufgestellt, sondern in *r3-st3w T3-wr* bzw. *H3p(t)-nb.s*, also in der Nekropole von Abydos. Das ist an sich nicht sehr verwunderlich. Es ist auch sonst schon verschiedentlich registriert worden, daß in Abydos Stelen aufgestellt waren, die nicht dort hergestellt worden sind¹⁴), und zwar gerade auch solche Stelen, die nach Beschriftung und Dekoration aus Achmim stammen sollten¹⁵). Ein so klarer Fall, wo der Text ausdrücklich die Aufstellung in Abydos erwähnt, aber dennoch ein rein achmimisches Pantheon erscheint, ist m. W. allerdings sonst nicht bekannt. Auch scheint die Tote tatsächlich in Abydos bestattet worden zu sein, wie sich aus Z. 7 ergibt. Das

³) Die Gruppe $\overset{\circ}{\square}$ (fraglich, auch \square wäre möglich) dahinter ist mir unverständlich. Man sollte natürlich so etwas wie *m3-ḥrw* erwarten.

⁴) Statt $\overline{\text{---}}$ wäre auch $\overline{\text{---}}$ möglich.

⁵) Rechts neben $\overline{\text{---}}$ \square könnte noch ein senkrechtliches Zeichen sein, aber die Spur dürfte wohl eher zum Räuchergefäß in der Hand der Frau gehören.

⁶) Vgl. *LÄ* I, Sp. 335–36 und die Verweise bei A. KAMAL, *Stèles ptolémaïques et romaines*, CG, Kairo 1905, p. 265, im folgenden KAMAL, *Stèles*.

⁷) Die Lesung $\overset{\circ}{\square}$ \square ist keineswegs sicher, auch das \circ neben \square nicht.

⁸) Bei den runden Hieroglyphen (\ominus , \odot , \otimes u. ä.) ist oft nicht zu erkennen, ob eine Innenzeichnung vorhanden war, und wenn ja, welcher Art sie ist.

⁹) P. MUNRO, *Die spätägyptischen Totenstelen*, *ÄF* 25, 1973, S. 138–42 und S. 325–28.

¹⁰) S. TH. G. ALLEN, *Egyptian Stelae in the Field Museum of Natural History*, Chicago 1936, p. 65–67; pl. XXXV.

¹¹) KAMAL, *Stèles*, p. 72–73; pl. XXV.

¹²) E. A. W. BUDGE, *Some Account of the Collection of Egyptian Antiquities in the Possession of Lady Meux*², London 1896, pl. IXC, im folgenden BUDGE, *Some Account*.

¹³) Vgl. MUNRO, *op. cit.*, S. 138–39.

¹⁴) Vgl. MUNRO, *op. cit.*, S. 82.

¹⁵) Vgl. M.-TH. DERCHAIN-URTEL, *Priester im Tempel*, *GOF* IV, 19, 1989, S. 11, 237–45; MUNRO, *op. cit.*, S. 110–111.

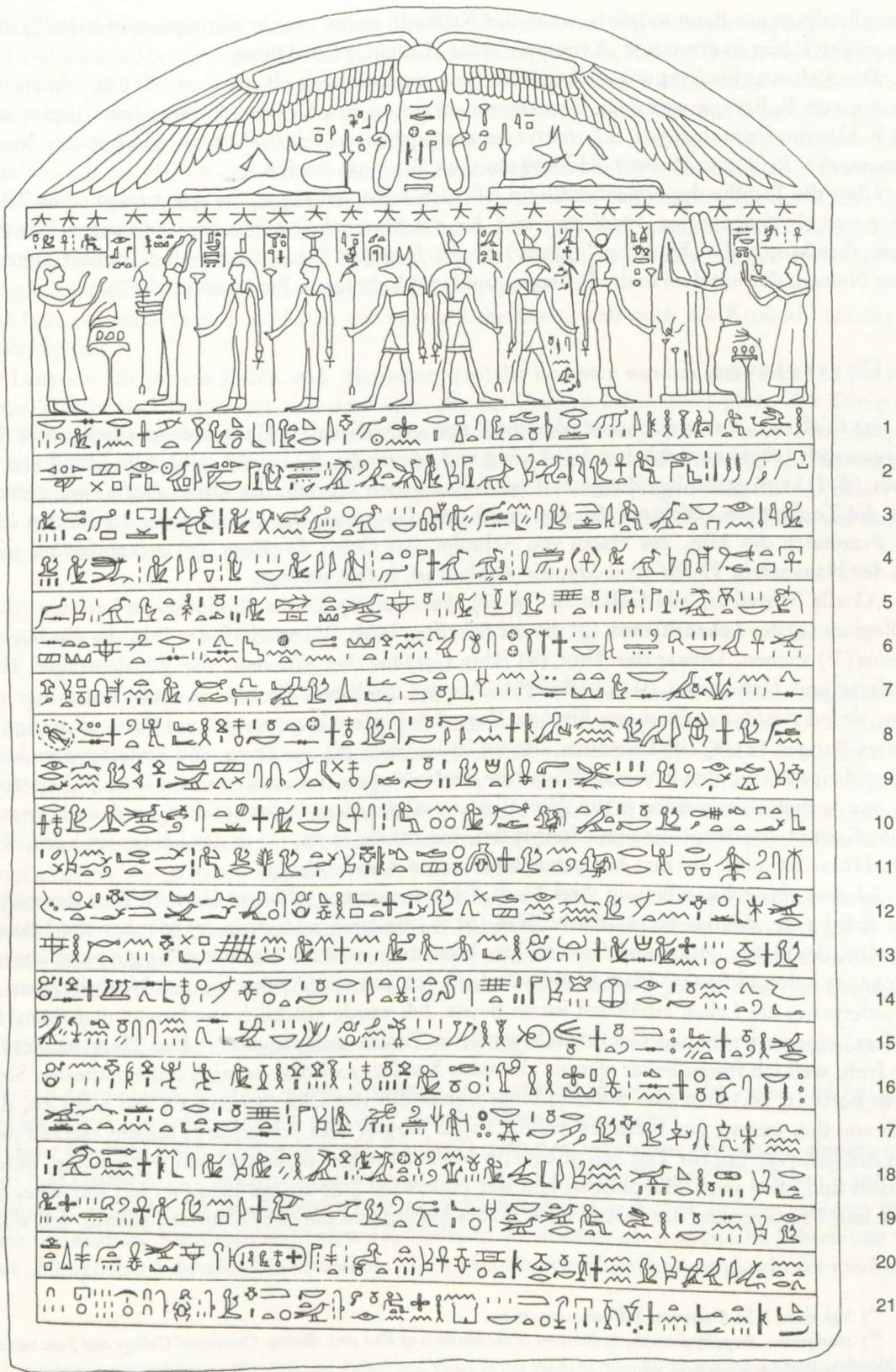


Abb. 1: Stele der Chereduanch (Pelizaeus-Museum Hildesheim, Inv. Nr. PM 6352) (1:4).

wäre allerdings nur dann möglich, wenn das Krokodil etwas von ihr übriggelassen hatte¹⁶). Ansonsten müßte *j* hier so etwas wie „Kenotaph“ oder „Kultstelle“ bedeuten.

Die Stele war bis jetzt unveröffentlicht. Eine (ausdrücklich als provisorisch bezeichnete) Übersetzung von R. RITNER war dem Versteigerungskatalog von Christie's beigegeben¹⁷), eine weitere von R. HANNIG ist in dem von B. SCHMITZ herausgegebenen Heft (*Schätze aus Altägypten, Neues und Altes aus dem Pelizaeus-Museum*, Hildesheim 1994, S. 35–36) erschienen.

Über die Familie der Stelenbesitzerin läßt sich nicht viel sagen. Sie selbst trägt keine Titel, ihr Vater war ein *hm-ntr Jmn pswtj-tswj* und *hm-ntr Mnw nb Jpw* mit dem geläufigen Namen *Šp-Mnw*, ihre Mutter die „Hausfrau“ (*nbt pr*) *Tš-šyt-Jj-m-ḥtp*. Beide, Mutter und Tochter, führen also einen Namen, der mit dem in der Spätzeit populären Imhotep in Beziehung steht¹⁸).

Übersetzung

(1) (Taf. 11) „Das erwachsene Mädchen, von geduldigem (?) Charakter und bekannter Art, (a) redegewandt (aber) zurückhaltend, (b) fähig und verständig, (c) beliebt (und?) im Mund von jedermann, (d) (2) von gewählter Zunge und mit freundlichen Worten, der Osiris *Hrdw-ḥḥ*, gerechtfertigt, die Tochter des ‚Richters‘, (e) des Propheten des Amun, des Urzeitlichen der Beiden Länder, des Propheten des Min, des Herrn von Achmim, des Osiris *Šp-Mnw*, (3) gerechtfertigt, geboren von der Hausherrin *Tš-šyt-Jj-m-ḥtp*, die wohlauf ist, indem sie sagt:

„O alle Schreiber, alle Gelehrten (*rh-ḥt*), *hn-zsw*, (f) die die Bibliotheken betreten (dürfen), Kollegium (4) des Lebenshauses, (g) die die Schriften lesen, Mannschaft des Ibis, die die Bücher des Lebens (??) suchen, Diener des Thot, (h) fähig (*jqr*) bei den Ritualen, alle Würdenträger, Herren, Patrizier und Untertanen, (i) (5) alle Wab-Priester, Stolisten, Propheten und Gottesväter meines Gaus, *hzk*-Priester des Gaus von Abydos, Verwalter (j) des Chontamenti und (Lese-)Kundige gering(er)en Ranges, (k) (6) alle Lebenden, die auf Erden sind, die aus Ober- und Unterägypten kommen und vorbeigehen werden in dieser Wüste, die die Nekropole des abydenischen Gaus (l) betreten werden und vorbeigehen werden (7) an *Hšp(t)-nb.s*, (m) die diese Stele (n) sehen werden neben meinem Grab: Kommt, (o) damit ihr diese Schrift lest, die auf ihr steht, (8) in der ich gesagt habe, was mir widerfahren ist, ohne auf den Ausspruch eines anderen zu hören. (p)

Ich war eine schöne Frau in ihrer Stadt, ich war eine mit schönem Gesicht, über deren Anblick man sich freute, die das Herz aller erfüllte, (q) (9) die mich erblickten, (r) Männer wie Frauen. Ich war eine, die Gutes sprach und Erwünschtes berichtete; etwas Schlechtes gelangte nicht über meine Lippen, es nahm nicht (10) Platz in meinem Leib. Ich war eine Amme, die den Neugeborenen säugt, die jedermann am Leben erhält mit ihrem Besitz. Ich wurde glücklich empfangen und (kam) in (11) (Taf. 12) einer erfreulichen Geburt; ich wurde in Freude aufgezogen. (s) Das Herz meines Vaters war froh, weil ich freundlicher war als alle seine Kinder, nachdem er mich seinem ältesten Sohn gegeben hatte. (t) (12) Sein (des Sohnes) Herz war erfüllt von Liebe zu mir. Er ließ nicht zu, daß ich mich von ihm trennte im ‚Bierhaus‘ täglich. (u) Er vergaß alles Schlechte in seinem Herzen bei meinem Anblick (13) Tag für Tag. Ich pflegte ‚in Muße zu sitzen‘ täglich (v) und war gesellig, indem wir tranken und aßen nach Herzenslust und der Nordwind (14) zu uns kam. (w) Ich war eine, die die Feste und Prozessionen der Götter ihres Gaus beging und die der Göttinnen ebenso. Ich war eine,

¹⁶) Vgl. dazu F. LL. GRIFFITH, *ZÄS* 46, 1909, p. 134.

¹⁷) *Antiquities. Property from the Collections of the Museum of Fine Arts, Boston, Occidental College and from various sources*. Monday, June 14, 1993, p. 17–18.

¹⁸) Zu *Hrdw-ḥḥ*, der Mutter des Imhotep, s. H. DE MEULENAERE, *CdE* 41, 1966, p. 40–49.

die gern trank und den Festtag liebte, indem das ‚Durchziehen der Vogelsümpfe‘ täglich vor ihr lag (x) (15) und sie mit Myrrhen gesalbt und mit Lotus bekränzt (y) war. Kränze waren täglich an unserem Hals, und alle (Arten von) Blumen wurden uns gebracht, so daß wir alle süßduftenden Wohlgerüche rochen, (16) indem ihr Duft wie (der von) Punt war. Sänger musizierten für uns (*hr.n*), junge Mädchen (z) mit gesenktem Gesicht (aa) sangen, tanzten (*jbʿ*) und sprangen (*hbj*), täglich unser Herz erfreuend, (ab) (17) unaufhörlich, ohne daß ich mein Herz abhielt von dem, was es wünschte.

Ich war begütert, (ac) von großem Besitz, eine mit zahlreichen Denkmälern für die Götter ihres Gaus. Ich war eine, die den beschenkte, der nichts hatte; (ad) (18) (ich) gab Brot den Hungrigen, (ae) Wasser den Durstigen, (af) Kleider den Nackten. (Meine) Mitbürger erbat (ag) für mich Gesundheit wegen der Größe der Wohltaten, (19) die ich ihnen erwies.

Ich war ein erwachsenes Mädchen mit kurzer Lebenszeit, weil mich ein Krokodil (noch) als Kind (ah) fortriß.

O Lebende, die ihr auf Erden seid, Menschen, (20) die kommen werden, um (auch) zu sterben: Gebt mir Wasser als Libation, ich war doch eine, die das Trinken liebte. Euer Herr, der König der Götter *Wn-nfr*, gerechtfertigt, der Herrscher des abydenischen Gaus, wird für euch leben entsprechend wie ihr ein Königsopfer sprecht (21) und eure Arme beugt mit Weihrauch, Libationen und einem Totenopfer (aus) tausendfach allen Dingen für den Ka eines jungen Mädchens; (denn) ich war eine, die (nur) wenige Jahre nach Art meines Herzens verbrachte. (ai) (Meine) Jahre auf Erden: 20 Jahre, 9 Monate und 13 Tage.“

Anmerkungen

a) *rh* könnte ebensogut aktives Partizip sein, also „von wissender Art“. Eine vergleichbare Kombination von Beiworten, *wšh jrww + rh qd*, kommt auf der spätptolemäischen Stele Moskau I. 1. a. 6692 (4102), Z. 8–9¹⁹) vor, die gleichfalls von einer früh verstorbenen jungen Frau stammt.

b) RITNER und HANNIG übersetzen *wnh-jb* durch „with joyful heart“ bzw. „fröhlich“, sie emendieren offenbar zu *wnf-jb*. Die Verbindung *wnh-jb* scheint in der Tat sonst nicht belegt zu sein. Ist die Schreibung ernstzunehmen, ergibt sich wörtlich etwa „mit bekleidetem Herzen“; das könnte vielleicht so etwas wie „diskret, zurückhaltend, schamhaft“ bedeuten.

c) RITNER und HANNIG haben „excelling in intelligence“ bzw. „mit hervorragender Klugheit“; sie verstehen *jqrt sbqt* also wie die vorhergehenden Beiworte als Kompositum vom Typ *nfr-hr*. Ein Substantiv *sbqt* „Klugheit“ ist aber m. W. nicht belegt, und zudem werden alle vorhergehenden Adjektive in dieser Verbindung (*wšh, rh, spd, wnh*) ohne Femininendung geschrieben, im Gegensatz zu *jqrt* und *sbqt*.

d) Die Präposition *m* wird auf dieser Stele fast durchgehend 𓄀 geschrieben, man kann also *bnj mrwt m r' n z nbw* lesen. Möglich wären aber auch zwei getrennte Beiworte, *bnj mrwt* und *jmj r' n z nb* „die im Mund von jedermann ist“ (= „über die alle [lobend] sprechen“).

e) Sehr fraglich. Auch RITNER liest *zʿb* („judge“), also den bekannten Ehrentitel, ebenso wohl HANNIG („Magister“). Der Schakal hat allerdings noch etwas auf (oder hinter: 𓆎 ??) dem Kopf, das eine oberägyptische Krone sein könnte. Falls tatsächlich Schakal + Krone zu lesen ist (eine sonst offenbar unbekannt Kombination), wäre das vielleicht am ehesten als spielerische Schreibung von *zʿ njswt* „königlicher Schreiber“ zu verstehen. H. DE MEULENAERE (brieflich) vergleicht die merkwür-

¹⁹) S. S. HODJASH/O. BERLEV, *The Egyptian Reliefs and Stelae in the Pushkin Museum of Fine Arts, Moscow*, Leningrad 1982, p. 205, im folgenden HODJASH/BERLEV, *Reliefs*.

dige Gruppe  auf der Moskauer Stele I. 1. b. 270 (HODJASH/BERLEV, *Reliefs*, p. 190-191), aber die Form des Zeichens scheint doch nicht recht dazu zu passen.

f) Das *hn*-Zeichen sieht sehr merkwürdig aus. Es ist entweder unvollendet geblieben, oder man hat das Oberteil eines  mit dem Unterteil eines  (o. ä.) versehen. Es ist aber zweifellos

hn-zʾ gemeint, eine Bezeichnung unbekannter Bedeutung, die einigemal in späten „Anrufen an die Lebenden“ belegt ist, wenn speziell Gelehrte erwähnt werden, s. *Wb* III, S. 373,3 (vgl. auch H. G. FISCHER, *MMJ* 9, 1994, p. 27, n. 94). Deutlich ist das auch auf der unpublizierten spätptolemäischen Statue Kairo JE 37339, wo es unter den lobenden Beiworten des Sohnes des Statuenbesitzers u. a.

heißt (rechte Seite, Z. 4): *hn-zʾ* ( ) *p(w) ʿq m mdw-ntr* „er ist ein *hn-zʾ*, der in die Gottesworte eingedrungen ist“.

g) Zu *tt pr-nh* s. GARDINER, *JEA* 24, 1938, p. 170-72.

h) *šdj zš(w) jzt hbj, zhn mdʾ(w)t ʿnh, hmw Dhwtj*. Eine ausführliche Schreibung von *jzt hbj* auf der Stele Berlin 22489, s. A. SCHARFF, *ZÄS* 62, 1927, S. 104 (die richtige Lesung sowie die Parallelstelle verdanke ich einem freundlichen Hinweis von H. DE MEULENAERE). Das Verständnis der Gruppe

  als *zhn mdʾwt ʿnh* ist natürlich sehr fraglich. RITNER übersetzt „who read drafts, who encounter the scriptures of the words of Thot“ (er liest wohl *šdj zš qdwt[?] zhn mdʾwt mdw Dhwtj*). Das scheint aber recht zweifelhaft; hinter *mdʾwt* ist auf jeden Fall *hmw* zu lesen, nicht *mdw* (vgl. die Form des *hm* in Z. 2 und 5). Eine in etwa vergleichbare Phrase kommt auf der ptolemäischen Statue Kairo JE 47277 vor (rechte Seite, Z. 2)²⁰: *zšw nb rh-ht nb ʿq m zš hmwwt Dhwtj* „alle Schreiber, Gelehrte, die in die Schriften eingedrungen sind, Künstlerschaft des Thot, die die Schriften kennen“.

i) Ob mit *pʿyt* und *rhyt* überhaupt noch unterschiedliche Gruppen gemeint sind, ist zweifelhaft, s. *AEO*, I, *98 ff.

j) Zu *d-mr* s. S. SAUNERON, *BIFAO* 63, 1965, p. 82-83 (cc).

k) Fraglich, mir ist keine Parallele bekannt. F. DAUMAS führt einmal eine Lesung *ʿ* für die Gruppe  an²¹, so daß man auch an die häufige Verbindung *ʿw ndsw* denken könnte, aber diese Lesung scheint doch recht zweifelhaft. RITNER und HANNIG übersetzen „common spirits“ bzw. „ihr kleinen Geister“.

l) Vergleichbare Schreibungen von *Tʾ-wr* kommen schon in alter Zeit vor, s. E. EDEL in: *Fs FECHT*, S. 124-28.

m) Irrtümlich mit  statt  geschrieben.

n) Trotz des folgenden *tn* ist hier nicht *mʿ(w)t* zu lesen, sondern zweifellos *ʿw* (mask.) „Stele“, denn am Ende der Zeile wird auf dieses Wort mit (*hr*).*f* zurückverwiesen. Das  ist also in  zu emendieren.

o) Man sollte  erwarten, aber es ist , vielleicht auch  o. ä. zu lesen. Auf jeden Fall ist *mj.n* zu verstehen, das in vergleichbaren Phrasen gerade auf ptolemäischen Stelen nicht sel-

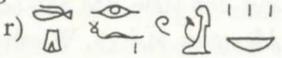
²⁰) G. DARESSY, *ASAE* 22, 1922, p. 266.

²¹) *Valeurs phonétiques des signes hiéroglyphiques d'époque gréco-romaine*, Montpellier 1988 und 1995, 318 (mit Verweis auf F. DAUMAS, *Mammisis de Dendara*, p. 284, 12).

ten ist, z. B. auf Louvre C 117, Z. 7²²), Lady Meux Nr. 52, Z. 13²³), Kairo CG 22173, Z. 5²⁴) oder Moskau I. 1. a 6692 (4102), Z. 6²⁵).

p) Die letzte Phrase kann als *nn sdm jmj(t)-r' n kjj* verstanden werden oder auch – in etwa demselben Sinn – als *nn sdm m r' n kjj* „ohne auf den Mund eines anderen zu hören“. Ebenso gibt es zwei Bezugsmöglichkeiten: Es kann sich auf *šdj.tn* beziehen i. S. v. „hört mir zu und keinem anderen“ oder auf *dd.n.j* mit der Bedeutung „ich habe das selbst formuliert, ohne von anderen abzuschreiben“.

q) Zur Lesung von , als *mḥ* s. SAUNERON, *Esna* II, p. XXV. „Das Herz jds. füllen“ bedeutet hier nicht, wie üblich, „jds. Vertrauen haben“, sondern eher „sein Herz geneigt machen, mit Zuneigung erfüllen“.

r)  ist wohl nur als *dgjw{f} wj nb* zu verstehen, mit *dgj* als aktivem Partizip, so auch RITNER („everyone who looked at me“). Zur Stellung des *nb* hinter dem pronominalen Objekt s. A. GARDINER, *EG*, § 375, Obs. Sehr merkwürdig sind allerdings die Pluralstriche hinter Partizip + Objekt und vor allem das , das wohl nur ein Fehler sein kann. Ein *sdm.(tj.) ff* kommt inhaltlich nicht in Betracht.

s) Die letzten drei Phrasen werden von RITNER („who became pregnant at a good union, who gave birth to jubilation. On the day of rejoicing, I nursed in joy“) und HANNIG („Ich ging schwanger zum Besten und gebar zum Jubel, ich zog das Kind auf in Freude und Heiterkeit“) vollkommen anders verstanden: Sie nehmen an, daß von der Mutterschaft der *Hrdw-ḥḥ* die Rede ist, und das erste Verb, *jwr.j*, könnte ja tatsächlich nicht nur „ich wurde empfangen“ bedeuten, sondern auch „ich wurde schwanger“ (s. *Wb* I, S. 56, 2–5). Das *rr.n.tw.j* ist aber ganz eindeutig auf die Kindheit der Sprecherin bezogen, und auch der Kontext zeigt, daß die Passage von der Geburt und Jugend der *Hrdw-ḥḥ* selbst spricht, denn erst im nächsten Satz wird ja ihre Heirat berichtet.

t)  als „feminine“ Form von *wj* ist im Spätmittelägyptischen nicht selten. Falls *jtj* wörtlich zu nehmen ist, wäre von einer Geschwisterehe die Rede, sogar in etwas befremdlicher Form, denn statt *z'fwr* würde man dann eher *sn.j wr* erwarten. Vermutlich ist daher mit *jtj.j* „mein Schwiegervater“ gemeint, jemand, den die Ehefrau ja durchaus als ihren „Vater“ bezeichnen kann, nachdem sie in die Familie eingeheiratet hat. HANNIG („weil ich ihm den ältesten Enkel schenkte“) und RITNER („for giving to him one as his eldest [grand]son“) verstehen den Sachverhalt wieder vollkommen anders. Die Übersetzung von HANNIG ist mir überhaupt nicht nachvollziehbar, RITNER liest wohl *rdj(j) n.f*  *m z'fwr*, aber die Lesung  ist sicher.

u) *tšj(j)* ist entweder Subjunktiv (s. *Wb* I, S. 111, 9) oder Infinitiv bzw. nomen actionis. Die Schreibung  für die Präposition *r* stammt aus dem Neuägyptischen (vgl. A. ERMAN, *NG*, § 609) und ist auch im Spätmittelägyptischen belegt, s. z. B. *Cahiers de Karnak* VI (1973–1977), 1980, p. 217, Z. x+12. Mit *t-ḥnqt* kann wörtlich das „Bierhaus“ gemeint sein (vgl. *Urk.* III, S. 50, 13; G. LEFEBVRE, *Petosiris* I, p. 50; II, p. 9), aber natürlich auch das „Gelage“, s. *Wb* I, S. 160, 11. RITNER („never did he note a transgression of mine against him ...“) und HANNIG („nie bemerkte er eine Verfehlung von mir gegen sein Wort“) lesen offenbar *mšš* statt *jtj*.

v) Zum Ausdruck *ḥmsj m wh'* und seiner Nebenbedeutung „essen (und trinken)“ s. A. GUTBUB,

²²) PIEHL, *Inscr.* I, XXIV.

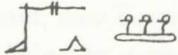
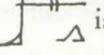
²³) BUDGE, *Some Account*, p. 131.

²⁴) KAMAL, *Stèles*, p. 152.

²⁵) HODJASH/BERLEV, *Reliefs*, p. 205.

Textes fondamentaux de la théologie de Kom Ombo, BdE 47, 1973, p. 237 (a); zu der (auch in alter Sprache seltenen) Konstruktion *wn.f sdm.f* vgl. GARDINER, EG, § 474 und EDEL, *Altäg. Gramm.*, § 895-7.

w) Das könnte bedeuten, daß sie bei Nordwind im Freien aßen. Ebensogut läßt sich der Satz aber als „indem der kühle Wind uns zugeleitet wurde“ verstehen: Das hieße, es wurde ihnen beim Essen Luft zugefächelt.

x) Bei  kann es sich in diesem Zusammenhang eigentlich nur um den bekannten Ausdruck *zʾb zš* handeln, der soviel wie „sich erotischen Vergnügungen hingeben“ bedeutet, s. zuletzt P. MUNRO, *Der Unas Friedhof Nord-West I*, Mainz 1993, S. 117-18.  ist also nicht *zʾb j* zu lesen, sondern *zʾb(j)* „durchziehen“. Eine vergleichbare Schreibung ist auf der Stele BM 886 (Z. 11) belegt, vgl. E. A. E. REYMOND, *From the Records of a Priestly Family from Memphis*, ÄA 38, Wiesbaden 1981, p. 143.

y) *gs* „salben“ (*Wb* V, S. 201-2) scheint hier soviel wie „schmücken“ zu bedeuten, speziell kränzen, wie das Determinativ hinter *zšn* zeigt. Ein vergleichbarer Ausdruck in ähnlichem Kontext auf dem Sarkophag Kairo CG 29310, Z. 5²⁶): *wrḥ m jbr jwḥ.tj m zšn* („benetzt mit Lotus“) *tp.sn mdḥ m gjw*; vgl. auch *Wb* I, S. 57, 7. Wenn man allerdings das  nicht als Determinativ zu *zšn* zieht, sondern als parallel zum folgenden *wšḥ* versteht (*mšḥw wšḥw r ḥḥ.n*), könnte *gs* wörtlich als „salben“ zu verstehen sein, und *ntj* bzw. *zšn* (vgl. *Wb* III, S. 486, 9) wären dann die jeweiligen Ingredienzien der Salbe.

z) Die Schreibung  für *nfrwt* ist in der Spätzeit nicht ungewöhnlich, z. B. H. JUNKER, *Philae I*, S. 250.

aa) Die Verbindung *wšḥ-ḥr* scheint sonst nicht belegt zu sein²⁷), während *wšḥ-tp* „geneigten Kopfes“ recht häufig ist. Ob so etwas wie „mit (schamhaft) gesenktem Blick“ o. ä. gemeint sein könnte? Denkbar wäre aber auch, daß das „geneigte Gesicht“ zu den Tänzen und akrobatischen Spielen gehörte.

ab) (*ḥr*) *šmsj jb.n* ist als Adverbialphrase an die vorhergehenden Sätze angeschlossen, daher müssen die Sänger (*ḥsjw*) und jungen Mädchen (*nfrwt*) das mitverstandene Agens des Infinitivs *šmsj* sein. Der Ausdruck *šmsj jb.n*, der üblicherweise „(seinem) Herz folgen = sich vergnügen“ bedeutet (also intransitiv ist), hat hier transitiven Sinn, nämlich „jemanden erfreuen“. Ich wüßte dafür keine Parallele.

ac) Wörtlich „Herrin von Bezahlung“ o. ä. (*Wb* V, S. 559). Das Determinativ ist wohl ein Ring (oder eine Münze??).

ad) Am Ende von Z. 7 ist vermutlich  zu lesen, aber auch  ist nicht ausgeschlossen. Im ersten Fall hätte man *jwṯj* im Sinne von „Habloser“ (vgl. *Wb* I, S. 46, 10), im zweiten das häufigere *jwṯj-sw* in der gleichen Bedeutung.

ae) Auf den ersten Blick kann der Text nur *rdj.n(j) t' n ḥqrw* gelesen werden. Das wäre allerdings ein gewisser Bruch in der Konstruktion, da ein Nominalsatz mit *jnk* + Partizip unmittelbar vorausgeht und man ein weiteres Partizip erwarten sollte. Zudem wird das Suffix der ersten Person ansonsten fast durchgehend geschrieben und das *n* (O) vor *ḥqrw* könnte seiner Stellung nach nachträglich hinzugefügt worden sein. Vielleicht ist daher ein zunächst irrtümlich graviertes *rdj n t'* nachträglich in *rdj {n} t' n*, also in einen Nominalsatz, korrigiert worden. Auch RITNER und HANNIG übersetzen als Nominalsatz.

²⁶) G. MASPERO/H. GAUTHIER, *Sarcophages des époques persane et ptolémaïque II*, CG, Kairo 1939, p. 47.

²⁷) Vgl. aber P. LACAU/H. CHEVRIER, *Hatshepsout*, p. 98 und p. 102 (i).

af) Zum Vogel statt der Ziege in *jbj* s. H. W. FAIRMAN, *BIFAO* 43, 1945, p. 72–73, n. 1. Eine Parallele aus Achmim findet sich auf der unten erwähnten Stele Lady Meux Nr. 52, Z. 15, s. BUDGE, *Some Account*, p. 132 und pl. XI. Das  darunter könnte ein falscher Archaismus sein (wie in *bnr* statt *bnj*), wahrscheinlicher aber ist, daß die gesamte Gruppe  aus dem Hieratischen für  ver-
schrieben worden ist. Man vergleiche dazu die Stele des Prinzen „Khaliut“ vom Gebel Barkal²⁸), wo
in Z. 7 und 8 die Schreibungen    und    auftauchen; dort ist die falsche
Umsetzung aus dem Hieratischen evident.

ag) *nhtj* ist in *Wb* II, S. 303, 14 als Nebenform zu *nhj* „wünschen“ registriert. 1977 hat M. GILULA überzeugend gezeigt (*JNES* 36, p. 295–96), daß zumindest bei einem Teil der Belege keine Nebenform von *nhj* vorliegt, sondern ein eigenständiges Verb *nhtj* (> koptisch $\text{N}\Delta\text{Z}\text{T}\text{E}$) mit der Bedeutung „vertrauen“. Daneben muß aber auch die „Nebenform“ in der Bedeutung „wünschen, erbitten“ existieren, anders ergibt die hier besprochene Stelle keinen Sinn; man vergleiche die entsprechenden Belege mit *nhj* in *Wb* II, S. 289, 5.

ah) Das Determinativ hinter dem Krokodil ist auffällig. Man könnte versucht sein, „Krokodil“ nur metaphorisch, als ein Bild des Todes, zu verstehen, aber mir ist keine vergleichbare Schreibweise bekannt, und a priori hat es ja nichts Unwahrscheinliches, daß in Ägypten jemand von einem Krokodil getötet wird. RITNER übersetzt *m jnpw* „in my young adulthood“, HANNIG „in meiner Jugendzeit“, aber das Abstraktum scheint sonst nicht belegt zu sein. Zu *jnpw* s. *The Epigraphic Survey, The Festival Procession of Opet in the Colonnade Hall*, *OIP* 112, 1994, p. 30 (mit weiteren Angaben) sowie C. OBSOMER, *Sesostris I^{er}*, Brüssel 1995, p. 136.

ai) Man sollte eigentlich *h(r)t-jb.f* erwarten.

Die Texte spätzeitlicher Totenstelen sind oft recht stereotyp und wenig aufschlußreich, aber dieser hier gehört zweifellos nicht in diese Kategorie, und das nicht nur, weil er zu den insgesamt nicht eben häufigen biographischen Texten über Frauen gehört²⁹), sondern auch nach Inhalt und Phraseologie (während die Stele selbst ihrem Stil nach eher typisch für Zeit und Herstellungsort ist)³⁰). Wenigstens dem allgemeinen Tenor nach vergleichbar sind bestimmte Partien der bekannten Stele der Taimhotep in London (BM 147)³¹) und in noch stärkerem Maße die (leider ziemlich beschädigte) Stele der *T3-šyt-n-šst* aus Antaioupolis in Moskau (Puschkin-Museum I. 1. a. 6692 [4102])³²). Aus Achmim und Abydos sind dagegen kaum unkonventionelle Biographien über Frauen bekannt. Etwas ausführlichere (aber nur z. T. originelle) Texte hat man allenfalls auf der Stele Lady Meux Nr. 52 aus Achmim³³) und aus Abydos auf der Stele Moskau Puschkin-Museum I. 1. b. 270 (4199)³⁴).

²⁸) Z. B. G. A. REISNER, *ZÄS* 70, 1934, p. 40.

²⁹) Ob es auch Biographien von Frauen (verfaßt) gibt, läßt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen, es ist aber wohl eher unwahrscheinlich. Der Text der hier behandelten Stele dürfte nach Lage der Dinge sicher vom Ehemann verfaßt bzw. (als Auftraggeber) inspiriert worden sein.

³⁰) So auch P. MUNRO, mündlich.

³¹) S. REYMOND, *From the Records*, p. 165–77, pl. XII sowie die Angaben in *PM* III², p. 744. Eine weitere ungewöhnliche Stele einer Frau aus Memphis ist Wien KM 5857 (s. G. VITTMANN, *SAK* 22, 1995, S. 283–323), allerdings mit einem Text ganz anderer Art als dem hier besprochenen.

³²) HODJASH/BERLEV, *Reliefs*, p. 204–12 (Nr. 142).

³³) BUDGE, *Some Account*, p. 123–34, pl. XI.

³⁴) HODJASH/BERLEV, *op. cit.*, p. 188–92 (Nr. 131).

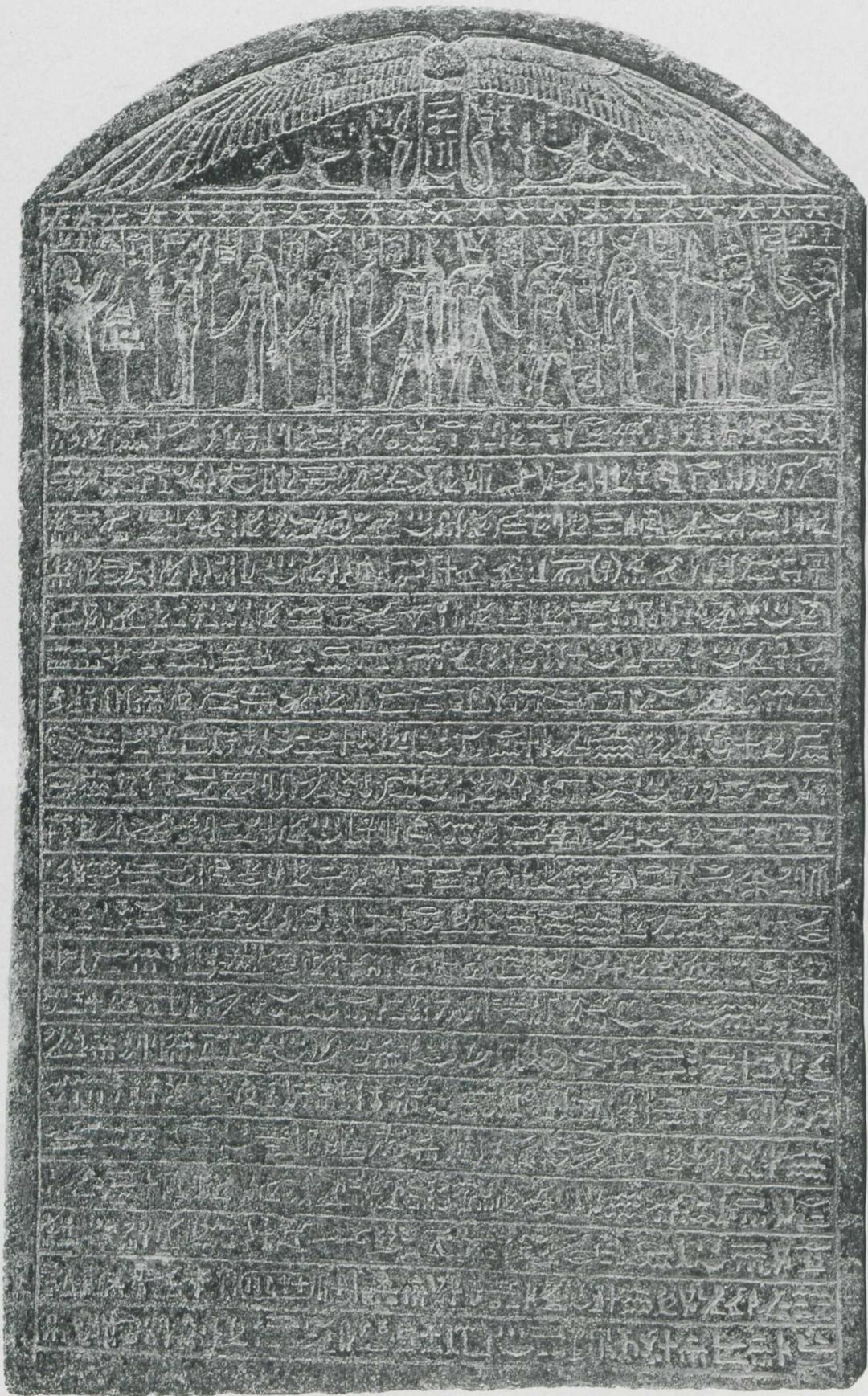
Die in den letzten Zeilen des Textes angedeutete Klage über den frühen Tod der *Hrdw-ḥḥ* erinnert etwas an die Stele der *ḥst-m-ḥḥbjt* in Leiden (V 55)³⁵, aber dort handelt es sich wohl um ein kleines Kind. Im Fall der *Hrdw-ḥḥ* ist es besonders bemerkenswert, daß hier die Todesursache angegeben wird. Man denkt dabei unwillkürlich an die vieldiskutierte Angabe bei Herodot (II, 90), die Ägypter hätten im Nil ertrunkenen oder von Krokodilen „geraubten“³⁶ Personen besondere Ehren erwiesen. In diesem Fall ist davon allerdings nichts zu spüren. *Hrdw-ḥḥ* bzw. ihr Mann, wenn er denn der Verfasser des Textes ist, scheinen diese Todesart doch eher für ein Unglück zu halten.

Abstract

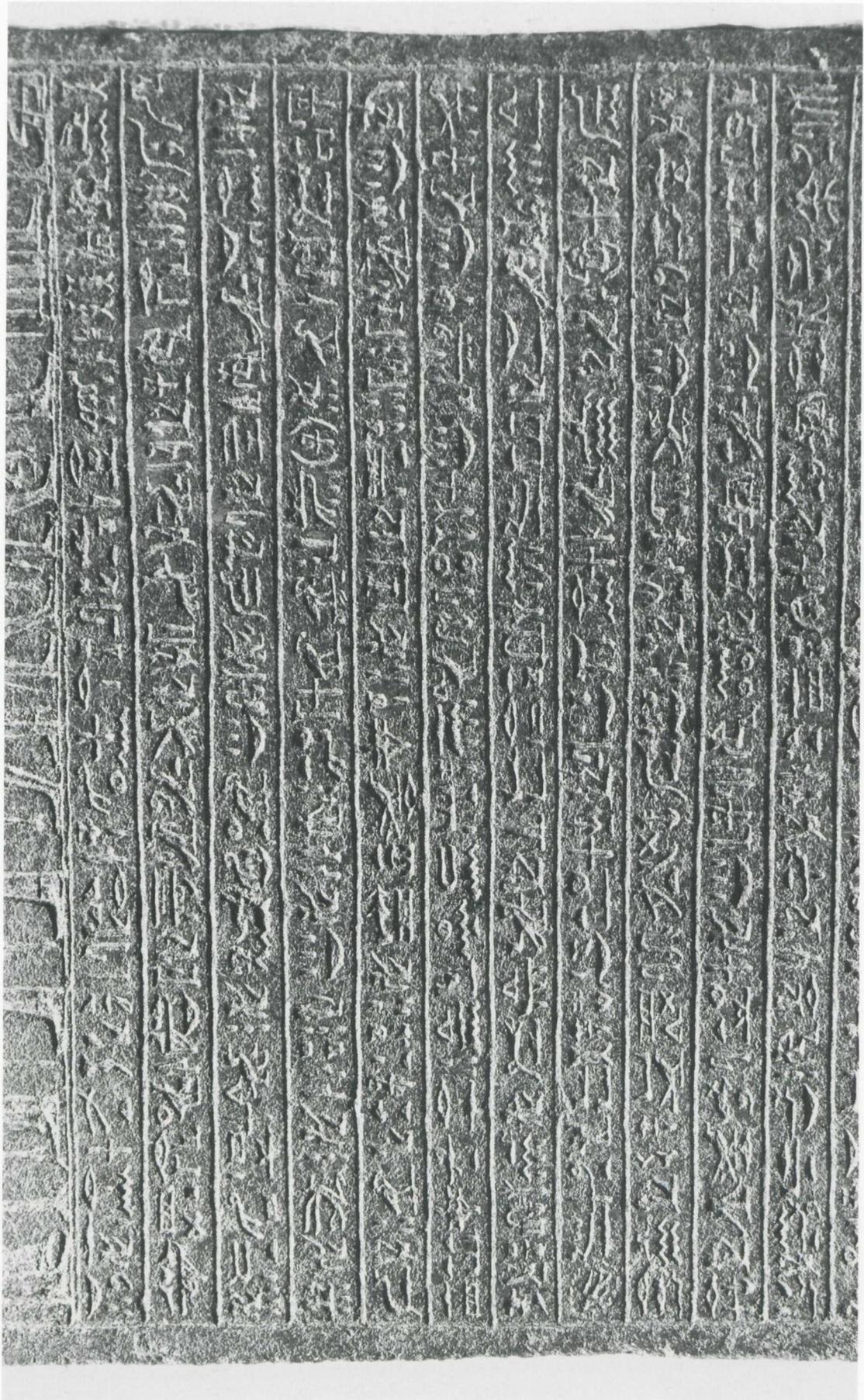
The stela of Chereduanch now in the Pelizaeus-Museum in Hildesheim dates from the Ptolemaic period. Judging by its style and the gods occurring in the lunette, the stela comes from Akhmim but, according to its text it was erected at Abydos. This text contains a rather unusual autobiography of a woman who was killed by a crocodile when she was only twenty years old.

³⁵) S. zuletzt K. JANSEN-WINKELN, *BSEG* 17, 1993, p. 44-45.

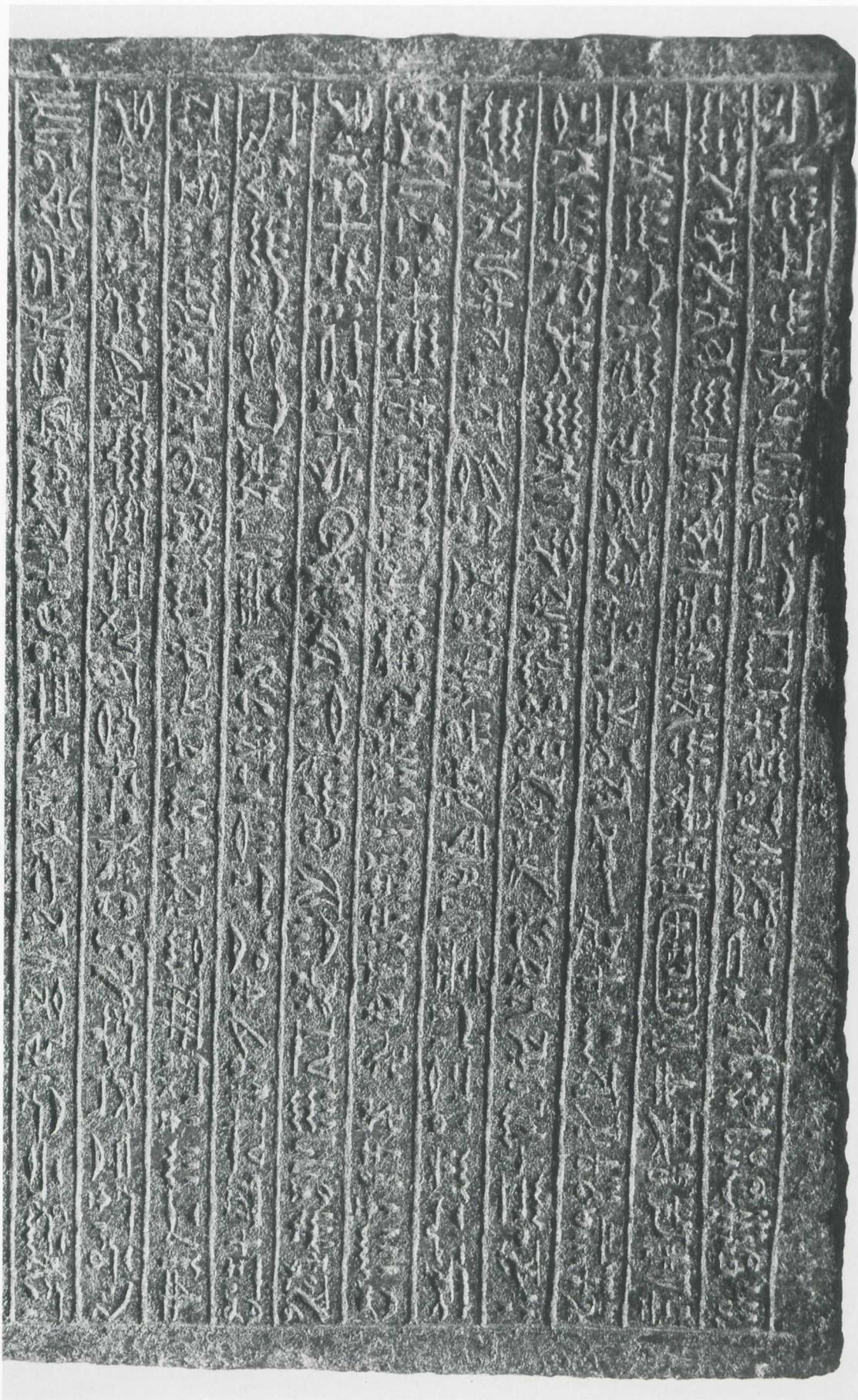
³⁶) Herodot spricht von ἀρπάζειν, auf der Stele hat man das gleichbedeutende *jjj*.



Stele der Chereduanch (Pelizaeus-Museum Hildesheim, Inv.-Nr. PM 6352). Die biographische Inschrift



Die Stele der Chereduanch. Die biographische Inschrift (Zeile 1-11)



Die Stele der Chereduanch. Die biographische Inschrift (Zeile 11–21)